



# Bedrohte Lausitz.

Die Tagebauplanungen und  
ihre Auswirkungen auf die  
Naturschönheiten der Region.

von Christine Heuer und Axel Heinzl-Berndt



Abb. 1  
Lage der aktiven Tagebaue in Deutschland

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 3
1. Braunkohle in der Lausitz	Seite 4
2. Bisherige Devastierungen	Seite 4
3. Zukünftige Planung	Seite 5
4. Auswirkungen	Seite 6
4.1 Welzow-Süd Teilfeld II	Seite 7
4.2 Jänschwalde-Nord	Seite 8
4.3 Spremberg-Ost / Bagenz-Ost	Seite 10
5. Probleme der Braunkohlesanierung	Seite 12
6. Fazit	Seite 13
Literaturverzeichnis	Seite 13
Impressum	Seite 14

## Liebe Leserinnen und Leser,

die Regierung des Landes Brandenburg hat im Herbst 2007 bekannt gegeben, dass in Brandenburg drei neue Braunkohlentagebaue erschlossen werden sollen – Bagenz-Ost, Spremberg-Ost und Jänschwalde-Nord. Für den Tagebau Jänschwalde-Nord müssen die Orte Grabko, Atterwasch und Kerkwitz mit rund 900 Einwohnerinnen und Einwohnern umgesiedelt werden. Dazu kommt der sich bereits im Braunkohleplanverfahren befindliche Tagebau Welzow-Süd II.

Die Klimaschutzziele können in Brandenburg nur erreicht werden, wenn der Anteil der Braunkohleverstromung reduziert wird.

Den geplanten neuen Tagebauen würden nicht nur eine historisch gewachsene Kulturlandschaft mit Dörfern, Wiesen, Feldern und Wäldern zum Opfer fallen, sondern auch Naturschutzgebiete und Lebensräume seltener Tier- und Pflanzenarten.

Darüber informiert diese Broschüre. Der BUND setzt sich dafür ein, die geplanten neuen Braunkohletagebaue zu stoppen.



A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'B. Voß', written in a cursive style.

Burkhard Voß  
Vorsitzender des BUND-Landesverbandes Brandenburg

## 1. Braunkohle in der Lausitz

In Deutschland gibt es drei große Braunkohlereviere: das Rheinische Revier, das Mitteldeutsche Revier und das Lausitzer Revier. Diese sind in Abbildung 1 dargestellt. Insgesamt werden in diesen Revieren rund 180 Mio. Tonnen Braunkohle jährlich gefördert. Damit führt Deutschland die Liste der Förderstaaten an. Der Anteil der Lausitz an der Förderung in Deutschland beträgt derzeit etwa 33 Prozent.

Die Geschichte der Braunkohleförderung in der Lausitz reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück. Bereits 1789 wurde erstmals Braunkohle in der Niederlausitz bei Bockwitz entdeckt, einem Teil der heutigen Stadt Lauchhammer. Eine industrielle Nutzung

war jedoch erst ab 1850 möglich. Anfangs wurde die Kohle vermehrt im Tiefbau gefördert. Da dies aber mit steigendem Bedarf nicht mehr ergiebig genug war, setzten sich nach und nach die Großtagebaue durch. 1924 wurde schließlich die erste Abraumförderbrücke in der Grube Agnes bei Plessa eingeweiht, mit deren Hilfe der Tagebau sehr viel schneller voranschreiten konnte. Zu DDR-Zeiten entwickelte sich die Braunkohle zum wichtigsten Energieträger der Region, da andere Energieträger nur in sehr begrenztem Umfang zur Verfügung standen. Ihr absolutes Maximum erreichte die Kohleförderung Ende der 1980er Jahre mit bis zu 200 Mio. Tonnen jährlich in 17 verschiedenen Tagebauen, wovon sich

zehn auf dem Gebiet des heutigen Landes Brandenburg befanden. Nach der Wende brach der Bedarf an Braunkohle extrem ein, so dass heute nur noch knapp 60 Mio. Tonnen Kohle pro Jahr in vier Tagebauen gefördert werden: im Tagebau Jänschwalde (Fördermenge 2006: 14,5 Mio. Tonnen), im Tagebau Cottbus-Nord (5,1 Mio. Tonnen), im Tagebau Welzow-Süd (19,4 Mio. Tonnen) und auf sächsischer Seite im Tagebau Nochten (18,9 Mio. Tonnen).

Betrieben werden diese Tagebaue vom Energiekonzern Vattenfall, dem außerdem drei Kraftwerke in der Lausitz gehören: Schwarze Pumpe, Jänschwalde und Boxberg.

## 2. Bisherige Devastierungen

Allein in Brandenburg wurden bisher mehr als 33.000 Hektar Kulturlandschaft durch den Tagebau devastiert. Nach Auslaufen der drei aktiven Tagebaue wird sich diese Zahl auf mehr als 52.000 Hektar vergrößern (siehe Tab. 1).

Unter Devastierung versteht man hierbei die komplette Verwüstung bzw. Zerstörung eines Gebietes. Davon betroffen sind auch über 19.000 Menschen, die bislang umgesiedelt werden mussten. Desweiteren gehen wertvolle Schutzgebiete unwiderruflich verloren.

Name des Tagebaus	Status	betroffene Einwohner (mind.)	Größe (in ha)	Bemerkungen
Jänschwalde	in Betrieb	1.281	7.996	bis Auslaufen
Welzow-Süd (Teilfeld I)	in Betrieb	2.762	9.000	bis Auslaufen
Cottbus-Nord	in Betrieb	903	2.700	bis Auslaufen
Gräbendorf	stillgelegt	74	835	
Greifenhain	stillgelegt	928	3.142	
Kleinleipisch	stillgelegt	50	4.182	
Klettwitz (incl. Nord)	stillgelegt	4.178	6.364	
Koschen	stillgelegt	220	905	inkl. Sachsen
Meuro	stillgelegt	6.295	3.796	
Niemtsch	stillgelegt	0	1.544	
Schlabendorf-Nord	stillgelegt	450	2.507	
Schlabendorf-Süd	stillgelegt	165	3.299	
Sedlitz	stillgelegt	420	2.646	
Seese-Ost	stillgelegt	417	1.037	
Seese-West	stillgelegt	871	2.884	
<b>Summe</b>		<b>19.014</b>	<b>52.837</b>	

Tab. 1  
Aktive und stillgelegte Tagebaue in der  
Brandenburger Lausitz



Ein Beispiel für ein solch wertvolles Biotop, welches dem Tagebau weichen musste, sind die Lacomaer Teiche. Es ist bzw. war eine vom Menschen gestaltete Kulturlandschaft, die durch jahrelange Ruhe zum Rückzugsgebiet für viele bedrohte Arten geworden ist. Zu ihnen gehören die von Totholz abhängige Käferart Eremit, die Rotbauchunke, welche in den Lacomaer Teichen eine ihrer größten Populationen hatte, der Wiedehopf, die Rohrdommel und der Fischotter. Von letzterem sind durch den Tagebau mehrere „Kernvorkommen“ in den letzten Jahrzehnten bereits erloschen. Daher wurden die Teiche 1968 als Landschaftsschutzgebiet deklariert und 2003 als FFH-Gebiet gemeldet. Trotz jahrelanger Proteste von Naturschützern begann Vattenfall im Jahr 2007 mit Entwässerungsmaßnahmen. Heute ist dadurch in diesem Gebiet kein Oberflächenwasser mehr vorhanden (siehe Abb. 2).

Abb. 2  
Pumpe in Lacoma im September 2008

### 3. Zukünftige Planung

Im November 2005 bewertete das Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe in Brandenburg (LBGR) im Rahmen einer Studie sämtliche wirtschaftlich bedeutsame Braunkohlelagerstätten im Land Brandenburg. Laut dieser Studie betragen die Braunkohlereserven etwa 80 Mrd. Tonnen, wovon rund 14 Mrd. Tonnen in der Lausitz lagern.

Jeder Lagerstätte wurde abhängig von ihrer Qualität und Quantität eine von vier Bonitätsstufen zugewiesen. Für die Bonität A musste die Lagerstätte einen Mindestvorrat von 100 Mio. Tonnen Kohle aufweisen und durfte ein Abraum-Kohle-Verhältnis von 10:1 nicht überschreiten. Das bedeutet, dass für die Förderung von einer Tonne Kohle im Durchschnitt maximal zehn Ton-

nen Abraum bewegt werden dürfen. Die anderen Bonitäten haben entsprechend geringere Anforderungen. In der brandenburgischen Lausitz erfüllen acht Lagerstätten die Anforderungen der Bonität A und fünf weitere Lagerstätten wurden der Bonität B zugeordnet.

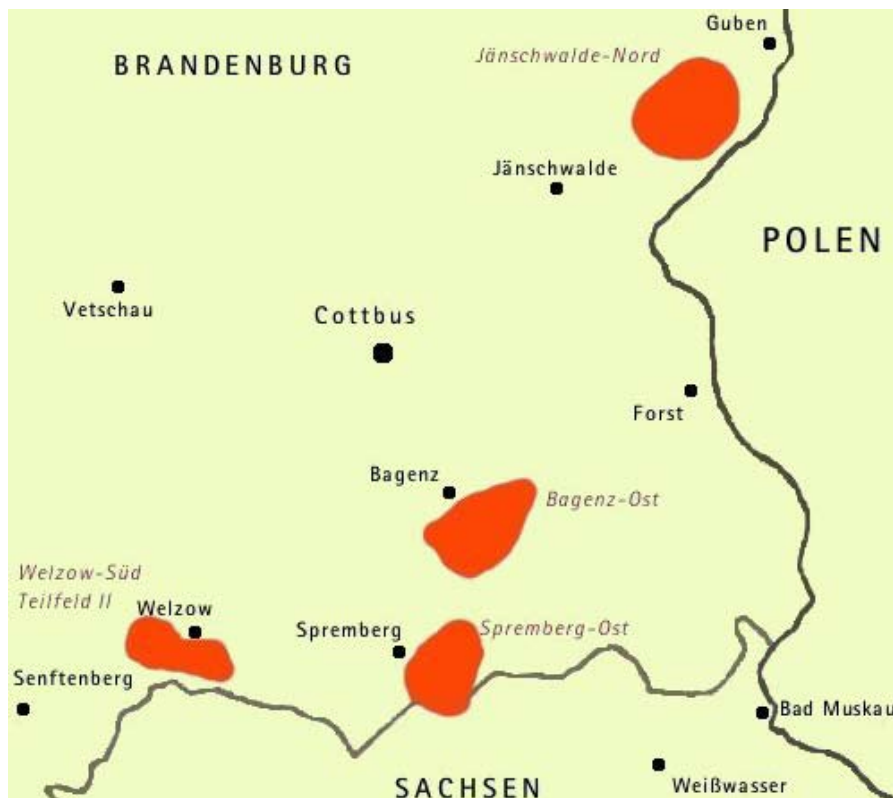
Anschließend wurden die Lagerstätten der Bonitäten A und B in den Jahren 2006 und 2007 in einer weiterführenden Studie der technischen Universität Clausthal genauer untersucht. Dabei wurden jeweils drei Varianten mit unterschiedlicher Berücksichtigung der Konflikte miteinander verglichen. Die höchste Bedeutung hatte der Konflikt mit der Bevölkerung und die daraus erforderliche Umsiedlung. Desweiteren wurden Konflikte mit Schutzgebieten betrachtet,

wobei jedoch Landschaftsschutzgebiete nicht mit in die Untersuchung aufgenommen wurden. Die geringste Bedeutung haben laut der TU Clausthal Konflikte mit der Infrastruktur. Den sogenannten Anschlussfeldern wurde eine besonders hohe Priorität zugesprochen. Dabei handelt es sich um Lagerstätten, die durch die Fortführung eines bestehenden Tagebaus abgebaut werden können.

Als Ergebnis dieser Untersuchungen empfahl die TU Clausthal im Mai 2007 die Sicherung von sieben Lagerstätten der Bonität A als Vorrangflächen und von zwei Lagerstätten der Bonität B als Vorbehaltsflächen für die Braunkohlegewinnung. Der Energiekonzern Vattenfall möchte auf Grundlage der Empfehlungen vier neue Tagebaue

in Brandenburg erschließen: südöstlich von Bagenz, östlich von Spremberg, die Fortführung des Tagebaus Jänschwalde nach Norden und die Erweiterung des Tagebaus Welzow-Süd in das Teilfeld II. In der Abb. 3 ist die Lage der geplanten Tagebaue eingezeichnet.

Abb. 3  
Lage der geplanten Tagebaue



## 4. Auswirkungen

Die Auswirkungen des Braunkohletagebaus sind sehr vielschichtig, lassen sich aber grob in drei Kategorien einteilen. Zum einen hat der Abbau indirekt einen Einfluss auf das Klima, da der Großteil der Kohle zur Stromerzeugung in Kraftwerken verbrannt wird. Bei diesem Vorgang werden Unmengen an Kohlenstoffdioxid (CO<sub>2</sub>) freigesetzt. Derzeit wird zwar durch Vattenfall die Abscheidung des CO<sub>2</sub> durch die sogenannte CCS-Technologie („Carbon Capture and Storage“) erforscht, eine Aussage über deren Funktionsfähigkeit ist jedoch nicht vor 2015 möglich. Ein flächendeckender Einsatz dieser Technologie wird zudem frühestens ab 2030 möglich sein. Die Entscheidung über die Erschließung neuer Tagebaue soll allerdings schon wesentlich früher fallen.

Zum anderen sind vom Tagebau in der Lausitz Tausende von Menschen betroffen. Abermals würden mehr als 2.000 Menschen ihre Heimat verlieren, weil sie umgesiedelt werden müssten. Und die, die an der Tagebaukante bleiben, müssen jahrelang mit starken Beeinträchtigungen durch Staub oder Lärm leben. Eine Entschädigung dieser Tagebauanrainer ist nicht vorgesehen.

Letztenendes haben die Abbautätigkeiten erhebliche Auswirkungen auf Natur und Landschaft. Am offensichtlichsten wird dies durch die Zerstörung von jahrhundertlang gereiften Ökosystemen. Brandenburg hat in den letzten Jahren ohnehin mit einem verstärkten Artensterben zu kämpfen, doch durch die Vernichtung weiterer Lebensräume wird dies noch beschleunigt.

Im Dezember 2000 trat die europäische Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) in Kraft, die zu einer Verbesserung des Zustandes der Oberflächengewässer und des Grundwassers beitragen soll. Laut dieser Richtlinie besteht unter anderem ein Verschlechterungsverbot für alle Gewässer. Das Zutagefördern und Entnehmen von Grundwasser als Voraussetzung für den Tagebau führt allerdings zu einer nachteiligen Beeinflussung des Grundwassers und steht somit der WRRL entgegen.

Die Folgen der Grundwasserabsenkung, welche sich weit über das eigentliche Abbaugelände hinaus erstreckt, sind schwer überschaubar. Einerseits versiegen dadurch Quellen von Flüssen und Bächen in der Region oder deren Versickerung wird erhöht. Andererseits ist mit vermehrtem

Baumsterben zu rechnen, da vor allem alte Laubwaldbestände auf den Kapillarsaum über dem Grundwasser angewiesen sind. Sinkt dieser jedoch mit dem Grundwasser in die Tiefe, werden die Bäume von regelmäßigen Niederschlägen abhängig, die in der Lausitz aber eher selten auftreten. In Mooren kommt es durch die Grundwasserabsenkung außerdem zu einer Zersetzung des Torfes, da dieser bei Luftzutritt mineralisiert. Dadurch werden vermehrt CO<sub>2</sub> und Lachgas (N<sub>2</sub>O) freigesetzt, die den Treibhauseffekt noch verstärken. Zusätzlich wird Nitrat ins Grundwasser ausgewaschen, wodurch betroffene Moore als Nährstoffquelle fungieren. Aus Stoffsenken werden somit Stoffquellen.

Ein weiteres Problem stellen die oft sehr sauren Tagebaurestseen dar. Hierauf wird im Kapitel „Probleme der Braunkohlesanierung“ näher eingegangen.

Im Folgenden werden die konkreten Auswirkungen in den geplanten Tagebauen genauer beschrieben. Die Auswirkungen durch die erforderliche Umverlegung von Straßen und Schienen wurden dabei nicht mit in die Untersuchung einbezogen.

## 4.1 Welzow-Süd, Teilfeld II

Das Teilfeld II des Tagebaus Welzow-Süd stellt eines der sogenannten Anschlussfelder dar. Genauer gesagt, ist es eine Erweiterung des aktiven Tagebaus Welzow-Süd, die sich südlich und westlich der Stadt Welzow erstrecken soll. Im Zuge dessen sollen die Dörfer Proschim und Lindenfeld komplett und die Stadt Welzow teilweise umgesiedelt werden.

Innerhalb des geplanten Abbaubereiches befinden sich mehrere Feuchtgebiete, wie zum Beispiel der Zollhausteich. Dieser ist zwar nicht gesetzlich geschützt, ist als Naturparadies aber ein beliebtes Naherholungsgebiet. Laut brandenburgischem Naturschutzgesetz geschützt sind dagegen die bewaldeten Binnendünen zwischen Proschim und Welzow, die noch dazu als Naturdenkmal ausgewiesen wurden. Aufgrund dessen ist eine Zerstörung oder Beeinträchtigung unzulässig. Auch eine indirekte Beeinflussung des Koselmühlfließes, welches zum Teil als Naturschutzgebiet und FFH-Gebiet geschützt ist, ist nicht auszuschließen. Dessen Quellflüsse entspringen nämlich nördlich von Welzow und könnten durch eine Grundwasserabsenkung trocken fallen. Desweiteren wird die Domsdorf-Radensdorfer Senke vermutlich durch die Grundwasserabsenkung beeinträchtigt, welche jedoch ausdrücklich als Rückzugsgebiet für die Organismen

während der bergmännischen Inanspruchnahme dienen soll. Außerdem stellt sie einen Teil des Biotopverbundes zwischen dem Spreewald und dem Tagebaugbiet dar.

Das Hauptaugenmerk liegt in diesem Bereich jedoch auf dem „Weißen Berg“ bei Bahnsdorf. Da er nicht sehr hoch ist, ist er vom Boden aus nicht leicht zu finden. Auf Luftbildern erkennt man allerdings inmitten von ausgedehnten Waldflächen ein paar weiße Flecken, nach denen der Berg offensichtlich benannt ist. Bei näherer Betrachtung stellt man fest, dass es sich hierbei um nahezu vegetationsfreie Flächen handelt. Nur hier und da wächst ein Exemplar der Sand-Silberscharte (*Jurinea cyanoides*), einer extrem gefährdeten Distelart (siehe Abb. 4). Aufgrund ihrer Seltenheit wurde die Sand-Silberscharte als prioritäre Art – also mit europaweit besonderer Bedeutung – in die „Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie“ (FFH-Richtlinie) der EU aufgenommen. Daher sollte eine Beeinträchtigung oder Vernichtung von Populationen dieser Art unbedingt vermieden werden. In ganz Brandenburg konnte sie nur auf dem Weißen Berg bei Bahnsdorf gefunden werden. Diese Pflanze ist deshalb so selten, weil sie sehr konkurrenzschwach ist. Das bedeutet, dass sie sich bei verstärktem Gras- oder Baumbewuchs nicht mehr be-

haupten kann. Daher sind für ihren Erhalt aufwändige Pflegemaßnahmen in Form von Beseitigung des Baumbewuchses und Abplacken des Oberbodens nötig. Solche Maßnahmen wurden von der Unteren Naturschutzbehörde in Calau in Auftrag gegeben und unter anderem im Spätsommer 2008 von 1-Euro-Kräften ausgeführt (siehe Abb. 5). Neben der Sand-Silberscharte haben sich auch mehrere gefährdete Tierarten auf dem Weißen Berg eingistet, so zum Beispiel die Kreuzotter, die Glattnatter und vier verschiedene Fledermausarten. Mittlerweile ist dieses Gebiet als Naturdenkmal und FFH-Gebiet geschützt und außerdem läuft ein Verfahren zur Festsetzung als Naturschutzgebiet. Trotz alledem plant Vattenfall, den Berg durch eine Dichtwand zu zerschneiden, die den Abstrom von Wasser aus der südlich angrenzenden Lausitzer Seenkette verhindern soll. Theoretisch könnte man die wenigen Exemplare der Pflanze auch umpflanzen, in der Praxis sind Versuche dazu vermutlich aufgrund des sehr weiträumig ausgebildeten Wurzelsystems gescheitert.



Abb. 4: Blüte der Sand-Silberscharte



Abb. 5: Arbeiter bei der Pflege des „Weißen Berges“ bei Bahnsdorf

## 4.2 Jänschwalde-Nord

Der geplante Tagebau Jänschwalde-Nord ist als Fortführung des Tagebaus Jänschwalde ebenfalls ein Anschlussfeld. Die Erweiterung soll in nördlicher Richtung bis fast an die Stadt Guben heran erfolgen. Auch hier sind mehrere Ortschaften von einer Umsiedlung betroffen, und zwar Kerkwitz, Atterwasch und Grabko. Etliche weitere Dörfer und Ortsteile der Stadt Guben wären zukünftig Tagebauanrainer und daher deren Einwohner stark beeinträchtigt.

Mit dem FFH-Gebiet „Pastlingsee Erweiterung“ befindet sich ein Schwerpunkt des Naturschutzes in diesem Bereich. Das Schutzgebiet setzt sich aus drei Mooren östlich von Grabko zusammen: dem Maschnetzenlauch, dem Torfteich und den Grabkoer Seewiesen (siehe Abb. 6). Letztere sind ein Überbleibsel des Grabkoer Sees und dienen nachweislich dem Kranich als Brutplatz. Paradoxerweise musste Vattenfall diese Feuchtgebiete bisher aufwändig vor einer Grundwasserabsenkung durch den bestehenden Tagebau Jänschwalde schützen. Und nun sollen sie einfach abgebaggert werden.

Desweiteren würde der Deulowitzer See zwischen Kerkwitz und Atterwasch im Falle einer Ausweitung des Tagebaus Jänschwalde abgebaggert werden. Er dient mit seiner sehr guten Wasserqualität vor allem der Gubener, aber auch der Berliner Bevölkerung als Naherholungsgebiet, was durch den Zeltplatz mit Badestrand und Bootsverleih deutlich wird. Sogar ein Naturlehrpfad wurde hier angelegt. Von den Gubenern wird der See liebevoll als Deulomeer bezeichnet. Zudem ist er Teil des Landschaftsschutzgebietes „Gubener Fließtäler“, welches weiterhin mehrere Nebenflüsse der Neiße umfasst.

Die für den Tagebau erforderliche Grundwasserabsenkung kann weitere Bereiche stark beeinträchtigen. Dazu gehören die Trinkwasserschutzgebiete Atterwasch und Taubendorf, da entgegen den Versprechungen von Vattenfall der Einsatz von Dichtwänden aus geologischen Gründen gar nicht überall möglich ist. Besonders verheerend kann sich der verringerte Grundwasserstand auf die umliegenden Feuchtgebiete auswirken. Da wäre zum einen das Quellmoor bei Atterwasch, ein

sehr bis extrem gefährdetes Braunmoosmoor. Aufgrund seiner Gefährdung hat Brandenburg für dieses Moor laut Rahmenplan des Landesumweltamtes vom September 2006 eine deutschland- bis europaweite Schutzverantwortung. Zum anderen grenzen die Naturschutzgebiete „Calpenzmoor“, „Pastlingsee“ und „Feuchtwiesen Atterwasch“ mit dem Schenkendöbener See (siehe Abb. 7) direkt an das geplante Tagebauan-

schlussfeld an. Sie wurden alle auch als FFH-Gebiete gemeldet und sollen als solche vor allem den überregionalen Biotopverbund gewährleisten. In diesen Schutzgebieten kommen viele gefährdete Pflanzenarten vor, wie zum Beispiel das breitblättrige Knabenkraut. Das ist eine Orchideenart, die in Brandenburg stark rückläufige Bestände aufweist und daher auf der Roten Liste als stark gefährdet eingestuft wurde. Was die gefährdeten Tierarten angeht, konnten in diesen Gebieten der Seeadler und sogar der Eisvogel (siehe Abb. 8)



Abb. 6: Grabkoer Seewiesen



Abb. 7: Schenkendöbener See





Abb. 8: Eisvogel

nachgewiesen werden. Letzterer ist ein Indikator für gesunde Gewässer, wobei die Hauptgefährdungsursache jedoch die direkte Lebensraumzerstörung ist.

Auch der Naturpark „Schlaubetal“ soll laut den Plänen Vattenfalls zukünftig direkt an den Tagebau angrenzen. Dabei ist er eigentlich zur naturverträglichen Erholung gedacht, die zumindest im südlichen Teil des Naturparks aufgrund des Lärms durch den Tagebau kaum noch möglich sein

würde. Außerdem kommen 13 der hier gefundenen Tier- und Pflanzenarten brandenburgweit nur noch in diesem Schutzgebiet vor, weshalb dessen Beeinträchtigung unbedingt zu vermeiden ist. Im Süden des Naturparks befindet sich das Naturschutzgebiet „Pinnower Läuiche und Taversche Eichen“, das auch mehrere Kesselmoore und verlandete Kleingewässer umfasst, deren Beeinträchtigung durch die Grundwasserabsenkung nicht ausgeschlossen werden kann.

Im Übrigen wurden die Waldgebiete nördlich der Taubendorfer Rinne, welche die nördliche Grenze des bestehenden Tagebaus Jänschwalde darstellen, in der Kreisentwicklungskonzeption 2013 ausdrücklich als zu erhaltende Rückzugsgebiete zur Wiederbesiedelung der aktiven Tagebaue eingestuft. Diese Funktion entfällt jedoch bei der Fortführung des Tagebaus Jänschwalde ersatzlos.

## 4.3 Spremberg-Ost / Bagenz-Ost

Die zukünftigen Tagebaue Spremberg-Ost und Bagenz-Ost liegen nicht weit voneinander entfernt, so dass deren Auswirkungen hier zusammen dargestellt werden. Weder für Spremberg noch für Bagenz müssen Menschen umgesiedelt werden. Es würden aber mehrere Orte – wie auch die Stadt Spremberg – in Zukunft direkt an der Abbaukante liegen. Außerdem befinden sich unter der Stadt Spremberg großflächige Kupfer-Lagerstätten, die in Zukunft ebenso abgebaut werden sollen. Für die Spremberger Bevölkerung wäre dies eine doppelte Belastung.

Der Tagebau Spremberg-Ost soll, wie der Name schon sagt, östlich der Stadt Spremberg aufgeschlossen werden. In südlicher Richtung erfolgt dabei eine Ausdehnung bis in den Freistaat Sachsen hinein. Innerhalb des Planungsgebietes befindet sich das Landschaftsschutzgebiet „Slamer Heide“ (siehe Abb. 9). Die Kernzone davon sind die „Slamener Kuthen“, wobei man unter „Kuthen“ einen Sumpfwald versteht, welcher früher die gesamte Spreeaue ausfüllte. Diese Kuthen können vermutlich nur noch bestehen, weil sie durch das Wasserwerk Spremberg mit Wasser versorgt werden. Im Zuge des Tagebaus Spremberg-Ost würden jedoch die Einzugsgebiete der Wasserwerke Spremberg im Westen und Graustein im Osten zum Großteil zerstört werden. Somit würde die Wasserversorgung durch das Wasserwerk wegfallen



Abb. 9: Slamener Heide

und die Kuthen austrocknen, was durch die Grundwasserabsenkung noch wesentlich beschleunigt wird.

Zudem soll in dem auch als „Slamer Urwald“ bezeichneten Landschaftsschutzgebiet die Wiederansiedlung des Birkhuhns gefördert werden. Der Bestand der Birkhühner hat in ganz Deutschland in den letzten Jahrzehnten extrem abgenommen. In der Lausitz liegt die Ursache hierfür eindeutig in der Lebensraumzerstörung durch

den Tagebau, so dass das Birkhuhn heute auf der Roten Liste als „akut vom Aussterben bedroht“ eingestuft ist. Eine weitere Zerstörung der vorhandenen und potentiellen Lebensräume sollte demnach tunlichst vermieden werden.

Auch im FFH-Gebiet „Spreeetal und Heiden zwischen Uhyst und Spremberg“, welches sich zum Teil im Süden des Abbaugbietes Spremberg-Ost befindet, laufen Maßnahmen zur Bestandssicherung des Birkhuhns.





Abb. 10: Fischotter

Es umfasst Heiden und Feuchtwiesen und ist somit auch Lebensraum für den Fischotter (siehe Abb. 10), den Steinbeißer und viele weitere Arten, für die es eine überregionale Bedeutung im Biotopverbundsystem besitzt. Eine Gefährdung besteht hier einerseits in der direkten Inanspruchnahme sowie andererseits durch die Grundwasserabsenkung. Auch im benachbarten Landschaftsschutzgebiet „Spreetal“ sind dadurch negative Folgen zu erwarten. Für den geplanten Tagebau Bagenz-Ost

müssten ökologisch wertvolle Wälder bei Hornow, Groß Luja und Wadelsdorf weichen. Im Gegensatz zu den in der Lausitz weit verbreiteten Kiefern-Forsten handelt es sich hierbei um Laubmischwälder, die noch dazu von naturnahen Bächen durchzogen sind. Desweiteren reicht die westliche Grenze des zukünftigen Tagebaus bis fast an die Talsperre nördlich von Spremberg heran (siehe Abb. 11). Der See selbst ist als Naturschutzgebiet und seine Umgebung als Landschaftsschutz- und FFH-Ge-

biet geschützt. Hier kommen viele seltene Tier- und Pflanzenarten wie beispielsweise die Wasserschwertlilie, der Drosselrohrsänger und die Zauneidechse vor. Sogar der Fisch- und der Seeadler brüten an dem See. In erster Linie soll durch den Schutzstatus jedoch der Biotopverbund zwischen den Nieder- und Oberlausitzer Oberflächengewässern gesichert werden.

Zwischen den beiden Tagebauen und östlich davon befinden sich rund um die Dörfer zahlreiche kleine Stillgewässer, so zum Beispiel bei Reuthen und Türkendorf. Weiterhin bestehen die Dorfaue von Hornow und Wadelsdorf aus teilweise sehr alten Eichen, Erlen und Buchen. Von einer Grundwasserabsenkung, deren Reichweite allerdings noch unklar ist, wären diese Bereiche sehr wahrscheinlich betroffen. Weiter im Osten schließen sich zudem die Naturschutzgebiete „Fasanerie“ bei Bohsdorf, „Faltenbogen südlich von Döbern“ bei Friedrichshain und „Reuthener Moor“ an. Sie alle sind mehr oder weniger vom Grundwasser abhängig.

Bei beiden Tagebauen ist ferner zu beachten, dass zunächst ein Neuaufschluss erfolgen müsste, bei dem erhebliche Erdmassen abtransportiert oder abgelagert werden müssen. Die dafür nötige Landinanspruchnahme wurde von Vattenfall bisher nicht berücksichtigt.

Abb. 11: Talsperre Spremberg



## 5. Probleme der Braunkohlesanierung

Der Abbau von Braunkohle im Tagebau stellt vor allem wegen seiner zeitlichen und räumlichen Ausdehnung einen erheblichen Eingriff in Natur und Landschaft dar. Die betroffenen Gebiete werden zunächst komplett zerstört. Im Anschluss daran ist der Bergbautreibende gesetzlich dazu verpflichtet, die durch den Tagebau in Anspruch genommene Fläche wieder nutzbar zu machen. Für diesen Vorgang gibt es viele verschiedene Begriffe, die aber im Grunde ein ähnliches Ziel anstreben, so zum Beispiel „Sanierung“, „Rekultivierung“ oder „Renaturierung“.

Bisher wurden durch den Tagebau in der Lausitz knapp 83.000 Hektar Land in Anspruch genommen. Zum Vergleich: unsere Bundeshauptstadt Berlin ist mit gut 89.000 Hektar nur unwesentlich größer. Davon wurden nicht einmal 49.000 Hektar saniert, was einem Anteil von lediglich rund 60 Prozent entspricht (Stand: Dezember 2006). Diese Sanierungsrückstände sind in der Lausitz erheblich größer als in den anderen deutschen Braunkohlerevieren. Die Hauptursache dafür ist in der Bedeutung der Braunkohle in der DDR zu finden. Wie in Kapitel 1 bereits angedeutet, erfolgte der Abbau damals viel schneller als die Rekultivierung stattfinden konnte. Zu dieser Zeit war es üblich, den Abraum aus einem Tagebau für die Verfüllung eines anderen zu nutzen. Nach der Wende wurden jedoch viele Tagebaue stillgelegt, so dass nun der bereits „verplante“ Abraum zur Verfüllung fehlte. Als Ergebnis wurden etliche Kippen und Restlöcher zunächst sich selbst überlassen.

Heute erfolgt die Rekultivierung auf der Grundlage von Braunkohleplänen für die neuen Tagebaue bzw. Sanierungsplänen für die stillgelegten Bereiche. Für die letztgenannten Bergbau-Altlasten ist die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV) zuständig, die vollständig im Eigentum des Bundes ist. Die Sanierung der aktiven Tagebaue muss vom Bergbautreibenden – in der Lausitz also Vattenfall – durchgeführt werden.

Eine der größten Herausforderungen bei der Sanierung der devastierten Flächen besteht in den Tagebaurestlöchern. In diesen entstehen nach der Kohleförderung durch Flutung oder Grundwasser-

wiederanstieg Seen, die meist sehr groß und sehr tief sind. Zudem haben sie durch die Abbautechnik in der Regel steile Ufer (siehe Abb. 12), die zum Beispiel durch das Einbringen von speziellen Materialien vor Rutschungen gesichert werden müssen. Vor allem aber hat ihr Wasser einen sehr niedrigen pH-Wert von 2–3 und ist somit genauso sauer wie Zitronensaft oder Essig. Das kommt daher, dass durch den Tagebau die Schwefelverbindungen Pyrit und Markasit freigelegt werden, welche an der Luft verwittern. Als Produkte davon werden mit dem wiederansteigenden Grundwasser Schwefelsäure und Eisen in den See gespült. Insbesondere den hohen Eisengehalt kann man an einer rot-braunen Färbung des Wassers erkennen. Dieser Effekt steht im Gegensatz zu den Zielen der bereits erwähnten Wasserrahmenrichtlinie, die unter anderem einen guten chemischen Zustand der Oberflächengewässer anstrebt. Es besteht zwar die Möglichkeit, die Versauerung durch die Flutung der Restlöcher mit Flusswasser zu verringern, allerdings ist Wasser in den Lausitzer Flüssen wie Spree und Schwarze Elster ein sehr begrenztes Gut. Ein Mindestabfluss muss in diesen Flüssen stets gewährleistet sein. Desweiteren bildet sich an den Seen aufgrund des geringen Nährstoffangebotes, der hohen Eisen- und Sulfatgehalte und der dadurch extrem sauren Verhältnisse eine Ufervegetation nur sehr langsam aus.

Die unbehandelten Rohböden der Kippen haben ähnliche Eigenschaften, weshalb sich auch hier nur sehr langsam wieder Leben entwickelt. Erschwerend kommt hinzu, dass sich in solchen Böden weder Samen noch Mikroorganismen befinden und dass die Wasseraufnahme sehr eingeschränkt ist. Bevor hier etwas wachsen kann, muss zunächst melioriert werden. Darunter versteht man die „Impfung“ des Bodens mit Kalk oder ähnlichem, um den Säuregrad zu verringern. Anschließend erfolgen Ansaaten von Pflanzen, die in ihren Wurzeln Stickstoff binden. Dazu gehören die Lupine oder verschiedene Kleearten. Eine forst- oder gar landwirtschaftliche Nutzung ist unter diesen Umständen oft erst nach vielen Jahren oder im Extremfall Jahrzehnten möglich. Früher wurden die Kippen in der Regel mit Baumarten aufgeforstet, die zwar schnell-wachsend aber nicht einheimisch sind. Dadurch sind heute Monokulturen

– also Bestände, die aus nur einer Baumart bestehen – weit verbreitet.

Für Naturschutzzwecke werden auf den Kippen auch Feuchtbiotope angelegt. Diese müssen jedoch anfangs bewässert werden, da noch der Kontakt zum Grundwasser fehlt. Insbesondere bei Fließgewässern muss die Bewässerung kontinuierlich erfolgen, da eine Unterbrechung schnell zum Trockenfallen des gesamten Bachlaufes führen kann und somit die Ansiedlung von Wasserlebewesen erschwert wird. Die Bewässerung darf erst eingestellt werden, wenn das Grundwasser so hoch angestiegen ist, dass die neuen Gewässer daran Anschluss haben. In der Vergangenheit ist allerdings schon mehrfach das Gegenteil eingetreten, so dass die neuen Biotope gleich wieder ausgetrocknet sind.

Daran wird deutlich, dass die Sanierung der Tagebaue keineswegs mit der Wiederherstellung der Landschaft abgeschlossen ist. Die neugeschaffenen Biotope müssen vielmehr noch etliche Jahre später kontrolliert und gepflegt werden. Trotz allem wird sich die sogenannte Bergbaufolgelandschaft erheblich von der Landschaft vor dem Bergbau unterscheiden. Ein vollständiger Ersatz der ursprünglichen Landschaft wird definitiv nie erreicht.

Bevor all diese Probleme nicht behoben wurden, sollte man es tunlichst vermeiden, weitere zu verursachen.



Abb. 12: Zukünftiger Klinger See

## 6. Fazit

Spätestens jetzt sollte jedem klar sein: Die Erschließung neuer Tagebaue in der Lausitz zerstört erneut wertvolle Kulturlandschaften und ist zudem noch überflüssig. Angesichts des übermächtig erscheinenden Konzerns Vattenfall fragen Sie sich nun vielleicht:

„Ist die Lausitz überhaupt noch zu retten? Was kann ich gegen diesen Raubbau tun?“

Am 10. Oktober wurde ein Volksbegehren gegen neue Tagebaue in Gang gesetzt. Die Voraussetzung für dessen Erfolg sind 80.000 Unterschriften. Die Listen dafür liegen noch bis zum 9. Februar 2009 in den Einwohnermeldeämtern aus.

Alle Brandenburger sind hiermit dazu aufgerufen, das Volksbegehren mit ihrer Unterschrift zu unterstützen! Nur gemeinsam können wir diesem Wahnsinn ein Ende setzen.

## Impressum

### Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)  
Landesgeschäftsstelle Brandenburg  
Friedrich-Ebert-Straße 114a  
14467 Potsdam

Tel.: 0331 / 23 70 01 41

Fax: 0331 / 23 70 01 45

E-Mail: [bund.brandenburg@bund.net](mailto:bund.brandenburg@bund.net)

WWW: [www.bund-brandenburg.de](http://www.bund-brandenburg.de)

### Text:

Christine Heuer

### Fotos:

Abbildungen 2, 4, 6, 7, 9, 11: Christine Heuer

Abbildung 5: Axel Heinzl-Berndt

Abbildung 8: Peashooter / pixelio

Abbildung 10: Michael Woita / pixelio

Abbildung 12: Axel Kruschat

### Layout:

medienlabor

[www.medienlaborpotsdam.de](http://www.medienlaborpotsdam.de)

### Druck:

Druckerei Rüss, Ulanenweg 4, 14469 Potsdam

## Literaturverzeichnis

- „Neue Löcher braucht das Land?“ Broschüre des FAK Braunkohle der Grünen Liga, Potsdam 2008
- Homepages der benannten Dörfer
- Lausitzer Rundschau
- Verordnungen über die benannten Schutzgebiete
- Verordnungen über die Braunkohlepläne Jänschwalde, Welzow-Süd und Cottbus-Nord
- „Nach der Kohle kommt das Wasser“ Broschüre der LMBV, Berlin 2001
- Potenzialstudie des LBGR 2004/2005
- Studie zur Fortschreibung der Tagebauentwicklung im Lausitzer Braunkohlenrevier (Teil Brandenburg), Lehrstuhl für Tagebaue und internationaler Bergbau TU Clausthal, 2006
- Antragsunterlagen zur Wasserrechtlichen Erlaubnis Welzow-Süd 2009 bis 2022
- Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg

# KEINE NEUEN TAGEBAUE!

**VOLKSBEGEHREN**  
**10.10.08-09.02.09**  
**JETZT UNTERSCHREIBEN!**



[www.keine-neuen-tagebaue.de](http://www.keine-neuen-tagebaue.de)



Bund für  
Umwelt und  
Naturschutz  
Deutschland